

**HOCHSCHULE
HANNOVER**
UNIVERSITY OF
APPLIED SCIENCES
AND ARTS

–
Fakultät V
Diakonie, Gesundheit
und Soziales



Ulrike Bremer-Hübler, Joachim Romppel, Kornelia Runge, Stephan Ullrich

Großtagespflegestellen in Niedersachsen

**Abschlussbericht
des EFRE-Forschungsprojektes**

Impressum:

Hochschule Hannover (HsH)

Blumhardtstraße 2

30625 Hannover

Tel.: 0511-9296 - 3210

E-Mail: grosstagespflege@hs-hannover.de

Forschungsteam – Großtagespflegestellen in Niedersachsen

(1.8.2011 - 31.7.2014)

Wiss. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen:

Dr. Ulrike Bremer-Hübler

Kornelia Runge MA

Stephan Ullrich BA

Rosemarie Lüters MA (bis 2012)

Projektleitung:

Prof. Dr. Joachim Romppel

Stellvertretende Projektleitung:

Prof. Dr. Dörte Detert

Studentische Mitarbeiterinnen:

Sabine Laskowski

Judith Westerheider

Alexandra Wichert

Hannover, den 28. Juli 2014

Inhalt

Abstract	4
1. Ausgangslage	6
2. Durchgeführte Arbeiten / aufgetretene Probleme	8
2.1 Voruntersuchung	8
2.2 Hauptuntersuchung	12
2.3 Auswertung	14
3. Ergebnisse	15
3.1 Ergebnisse der Fragebogenerhebung	15
4. Fazit	28
5. Ausblick	29
Literatur	30

Danksagung

Wir als Forschungsteam bedanken uns besonders bei den Tagepflegepersonen, die mit uns im Forschungsprojekt zusammen gearbeitet haben. Der Einblick in den Betreuungsalltag verschiedener Großtagespflegestellen hat uns die vielfältigen Anforderungen anschaulicher werden lassen und wir haben ein besseres Verständnis von dieser Arbeit und den wichtigen zukünftigen Fragen gewonnen.

Abstract

Mit der Neufassung des § 24 Abs. 2 SGB VIII (vgl. www.sozialgesetzbuch-sgb.de) zum 1. August 2013 besteht für alle Kinder ab dem 2. Lebensjahr ein Rechtsanspruch auf individuelle Förderung. Der erwarteten wachsenden Nachfrage nach Plätzen für Kinder unter 3 Jahren soll neben dem Krippenausbau auch mit einem Ausbau der Kindertagespflege, in Niedersachsen besonders auch der Großtagespflege, begegnet werden. Großtagespflegestellen sind rechtlich ein gleichwertiges Angebot zur Krippe.

Die vorliegende Untersuchung geht zum einen der Frage nach, ob die Qualität der pädagogischen Arbeit in den Großtagespflegestellen diesem Anspruch genügen kann. Großtagespflegestellen wurden mit der TAS-R beurteilt und in einem grob strukturierten Interview zu ihrer Arbeit befragt. Zum anderen wird die Organisation der kommunalen Unterstützung, insbesondere der Fachberatung, in den Blick genommen. Alle Jugendämter Niedersachsens wurden telefonisch und mittels Fragebogen zur Organisation der Fachberatung sowie zur finanziellen und fachlichen Unterstützung der Großtagespflegestellen vor Ort befragt.

Zum Zeitpunkt der Erhebung im ersten Halbjahr 2012 waren die erfassten Jugendämter für 209 GTPS zuständig. Ein statistischer Zusammenhang zwischen der Anzahl der GTPS oder der Betreuungsquote im KTP in der Kommunen und der Organisationsform der Fachberatung besteht nicht. Die Delegation der Fachberatung an freie Träger ist scheint keine Strategie, die bei hohem Betreuungsaufwand gewählt wird zu sein, sondern ist vermutlich auf gewachsene Strukturen vor Ort zurück zu führen. Die Qualifikation in Beratungstechniken ist weder eine Frage der Anzahl der GTPS im Jugendamtsbezirk noch der Betreuungsquote in Kindertagespflege allgemein. Auch bei einer großen Zahl von Betreuungsfällen wird die Notwendigkeit einer beraterischen Zusatzausbildung nicht gesehen. Angesichts der geringen Zahl von GTPS in den meisten Kommunen Niedersachsens haben sich bisher keine spezifischen Strukturen und Strategien ihrer Gründung sowie fachlichen und finanziellen Begleitung herausgebildet.

Die von uns untersuchten Großtagespflegestellen leisten gute Arbeit. Den für die Tagespflege charakteristischen guten Kontakt zu den Familien halten sie für einen wesentlichen Aspekt ihrer Arbeit und es gelingt ihnen, diesen auch im institutionsähnlichen Setting einer Großtagespflegestelle einzulösen. Auch in der für dieses Alter zentralen Aufgabe, der Förderung der Sprachentwicklung, zeigen alle untersuchten Großtagespflegestellen Stärken. Schwächen zeigen sie im Hinblick auf Sicherheit und Hygiene. Hier bestand bei allen Stellen Beratungsbedarf.

In ihrem pädagogischen Handeln greifen die Tagespflegepersonen überwiegend auf Intuition und Erfahrung, Grundüberzeugungen und Handlungswissen zurück. Implizite pädagogische Theorien können nicht expliziert werden, konkretes Handeln nicht mit Sprache reflektiert werden. Die befragten Tagespflegepersonen beklagen die geringe ideelle, materielle und strukturelle (fach)öffentliche Anerkennung ihrer Tätigkeit. Wertschätzung erleben sie im privaten Umfeld und teilweise durch die Eltern. Als selbstständig Tätige sind sie auf die Nachfrage durch die Eltern angewiesen. Sie passen sich daher an die Wünsche der Eltern mit einem besonders hohen Maß an Flexibilität bei den Betreuungszeiten an. Außerdem werden Qualifizierung und Institutionalisierung als Weg zu mehr gesellschaftlicher Anerkennung gesehen. In ihrer täglichen Arbeit orientieren sie sich daher weniger an der klassischen familienähnlichen Tagespflege als an der Gruppenpädagogik der Krippe.

Die Zusammenarbeit mit der Fachberatung ist vielfach geprägt von schlechter Erreichbarkeit, Missverständnissen über Zuständigkeiten, falschen Erwartungen und handfesten Konflikten. Möglicherweise trägt die weitgehend fehlende beraterische Qualifikation der Fachberatungen hierzu bei. Das durchaus geäußerte Bedürfnis nach fachlicher Beratung befriedigen die Tagespflegepersonen daher oft bei pädagogischen Fachkräften im Bekannten- und Freundeskreis.

Der von den Tagespflegepersonen gewählte Weg der Orientierung an der institutionalisierten Krippenpädagogik wird problematisiert: Er führt in das Dilemma, dass Tagespflege, je professioneller sie wird, desto mehr ist sie dem Vorwurf der „Billigvariante“ ausgesetzt.

Es ist daher dringend nötig, dass Großtagespflege ein eigenständiges pädagogisches Konzept entwickelt. Dieses könnte sich an der familiennahen Arbeit der Kindertagespflege orientieren. Der gegenüber der Krippe geringere Grad an Regulierung der Großtagespflege bietet die Chance für größere Spontaneität und Flexibilität. Die Pädagogik könnte sich durch eine Vielzahl von variablen Settings in alltagsnahen Lebens- und Erfahrungsräumen auszeichnen. Spontanes, beiläufiges, lebensweltorientiertes Lernen müsste professionell, d.h. auf seine pädagogischen Ansätze hin analysiert und gezielt eingesetzt werden.

Dieses pädagogische Profil zu entwickeln bedarf gemeinsamer Anstrengungen aller Beteiligten. Es ist von den TPP alleine fachlich nicht zu leisten. Nur mit einem eigenen pädagogischen Profil kann sich die GTP im Ensemble der Angebote für Kleinkinder neben der Krippe positionieren und langfristig etablieren. Bedarfe an Unterstützung – finanziell, fachlich und behördlich - könnten formuliert und gefordert werden. Hier liegen die Aufgaben von Fachberatung und Fachwissenschaft in den kommenden Jahren.

1. Ausgangslage

Neben die sozial-, familien- und wirtschaftspolitische Funktion der Kindertagesbetreuung tritt mit der Neufassung des § 24 Abs. 2 SGB VIII (www.sozialgesetzbuch-sgb.de) ab dem 01.08.2013 erstmals der individuelle Rechtsanspruch des Kleinkindes auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung in einer Einrichtung (vgl. Laskies 2009⁶).

Um diesen Anspruch zu erfüllen setzt besonders das Land Niedersachsen neben dem Ausbau der Krippen auf die Schaffung von Plätzen in Kindertagespflege (vgl. Hüsken & Riedel, 2012,4). Im Zuge zunehmender Professionalisierung und existenzsichernder Ausübung der Tätigkeit als Tagespflegeperson hat die Form der Großtagespflege¹ deutlich zugenommen. In Niedersachsen, wo diese Betreuungsform neben den Stadtstaaten besonders häufig vorkommt, nahm die Quote von 2006 (0,2%) bis 2013 auf 13,1% zu.

¹ Im Folgenden GTP bzw. GTPS (Großtagespflegestelle) genannt

„In der Fachdiskussion wird diese Form überwiegend ambivalent gesehen, da die kleine Gruppe und der familiennahe Charakter als besondere Stärke der KTP gelten. Großtagespflegestellen dagegen haben Mini – Kita – Charakter und können für junge Kinder eine Überforderung darstellen. Zudem wird befürchtet, dass in Schichten gearbeitet wird und ein angemessener Betreuungsschlüssel nicht gewährleistet ist... Vom Prinzip her ist der Ablauf mit dem einer Kita vergleichbar.“ (Wiemert & Heeg, 2012, 55) Auch im 14. Kinder- und Jugendbericht wird die Befürchtung geäußert, dass GTP „Gefahr laufen kann, nur als billige und auflagenärmere Alternative zur Krippengruppe genutzt zu werden, den einstigen „Vorteil“ der Kindertagespflege – den familiären, flexiblen Rahmen mit einem individuellen Bindungsangebot - zu verspielen.“ (ebd. S. 312/313)

Wissenschaftliche Daten über Organisation und Pädagogik in der GTP fehlen jedoch weitgehend. Es gibt bundesweit erste Erfahrungen und Rückmeldungen (vgl. Peuker 2010). Im Landkreis Schaumburg wurde ein Modellvorhaben des Landes Niedersachsen mit fünf Großtagespflegestellen über zwei Jahre evaluiert (vgl. Romppel & Runge 2011). Das vergleichsweise gute Abschneiden in der NUBBEK wird mit der „Repräsentanz von eher großen Tagespflegestellen“ (ebd. 2012,15) erklärt. Verlässliche Aussagen über die Qualität der Arbeit in den GTPS, ihre Organisationsstrukturen, die Einbindung in andere Betreuungsangebote vor Ort, die Bedarfe der Anbieter und Nutzer, die Begleitung und Finanzierung durch den öffentlichen Jugendhilfeträger und die Fachberatung stehen noch aus.

Ziel der Untersuchung ist, durch eine wissenschaftliche Analyse der fachlichen und organisatorischen Umsetzung von GTP in Niedersachsen sowie den Angeboten und der Nachfrage von Fachberatung notwendige Beiträge zur Fachdiskussion und Gestaltung des neuen Betreuungsmodells zu liefern und die oben genannte Wissenslücke (etwas) zu schließen. Wesentliche Kategorien zur Bewertung des Modells Großtagespflege in Niedersachsen sollen entwickelt werden um Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung der Großtagespflege formulieren zu können.

Handlungsleitend waren dabei folgende Fragen:

- Wie zeigen sich Rahmenbedingungen und Umsetzung der Großtagespflege in den einzelnen Jugendamtsbezirken und wie erfolgt Unterstützung durch die Kommunen in Niedersachsen?
- Wie und unter welchen Bedingungen werden rechtliche Empfehlungen für Großtagespflege umgesetzt?
- Welchen Qualitätsstand erreichen die Betreuung und die pädagogische Arbeit in der Großtagespflege? Hierzu sollen Kategorien zur Bewertung des Betreuungsmodells auf der Grundlage eines anerkannten Messinstrumentes, der Tagespflege – Skala (TAS), entwickelt werden.

2. Durchgeführte Arbeiten / aufgetretene Probleme

2.1 Voruntersuchung

In der Zeit von August bis Dezember 2011 wurden die Kooperationsverträge mit der Berufsvereinigung der Kindertagespflegepersonen e.V. und dem Familienservicebüro der Landeshauptstadt Hannover geschlossen. Beide waren in die Konstruktion des Fragebogens für die Jugendämter sowie die Validierung der Ergebnisse in Diskussionsrunden eingebunden und haben den Forschungsprozess mit Fragen aus Praxisbezügen unterstützt. Wegen der gegenwärtigen Überarbeitung des Niedersächsischen Kindertagesstättengesetzes bestand besonders bei der Vertreterin des Kultusministeriums ein großes Interesse an einem Austausch. Außerdem fand eine Einarbeitung durch Dokumentenanalysen und Expert_innengespräche statt. In einer standardisierten telefonischen Befragung aller 64 Jugendämter in Niedersachsen wurden die Strukturen der Organisation und Begleitung der (Groß-)Tagespflege vor Ort erfasst und die Ansprechpartner für die geplante gezielte Zusendung eines Fragebogens ermittelt.²

Parallel wurde, um die Rahmenbedingungen und fachliche Umsetzung der Kindertagespflege in den Kommunen Niedersachsens zu erfassen, ein Fragebogen entwickelt. Die kooperierenden Organisationen wurden in den Prozess eingebunden. Der Fragebogen wurde dort vorgestellt und praxisorientiert reflektiert. Er ist den Expertinnen des Niedersächsischen Kindertagespflegebüros (wiss. Beirat) vorgestellt und im

² An dieser Stelle gilt unser Dank der studentischen Mitarbeiterin Alexandra Wichert für ihre unermüdlichen Telefonate.

fakultätseigenen Institut für angewandte Gesundheits-, Bildungs- und Sozialforschung (GBS) diskutiert worden. Die Diskussionen haben zur Überarbeitung der Fragen und zur Bildung von Hypothesen auch für das anschließende grob strukturierte Interview beigetragen. Im Januar 2012 wurde der Fragebogen für einen Pretest an drei ausgewählte Kommunen verschickt. Dank der Vorarbeiten mit dem wissenschaftlichen Beirat (Niedersächsisches Kultusministerium, nifbe-Regionalnetzwerk Mitte, Pestalozzi-Seminar und Niedersächsisches Kindertagespflegebüro) und den Kooperationspartnern mussten keine Änderungen vorgenommen werden.

Die Erhebung der Rahmendaten bei den Jugendämtern gestaltete sich schwieriger als im Antrag vermutet. In der standardisierten Vorabanfrage in den Städten und Landkreisen Niedersachsens wurde deutlich, dass einige Kommunen den Fragebogen nicht ohne eine ausdrückliche Unterstützung durch die kommunalen Spitzenverbände bearbeiten würden. Während das Kultusministerium das Forschungsprojekt unterstützte und auch im Beirat vertreten war, nahm die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände die Anfrage zurückhaltend auf. Sie mochten ihren Mitgliedern eine Teilnahme an der Befragung nicht empfehlen. Zum einen war gerade vorher die Befragung durch das Institut für Bildungs- und Sozialpolitik (Sell & Kukula 2013) mit zum Teil sich überschneidendem Fragenkatalog erfolgt. Zum anderen wurde deutlich, dass das Projekt ein politisch höchst brisantes Thema anspricht, das in der Verantwortung der Kommunen liegt, aber auch einem Einfluss des Bundes und des Landes ausgesetzt ist.

Um trotzdem die für die Hauptuntersuchung nötigen Daten zu erhalten, wurde daher in Abweichung vom geplanten Design der Fragebogen gekürzt und bei einzelnen Jugendämtern, die im ersten Telefonat ihre Bereitschaft zur Mitarbeit signalisiert hatten, mittels eines Telefoninterviews beantwortet. Fehlende Daten wurden soweit möglich durch Lektüre der Satzungen der einzelnen Kommunen ergänzt.

Im Mai 2012 erhielten alle Jugendämter, in deren Zuständigkeitsbereich GTPS tätig sind, den Fragebogen zu (Groß-)tagespflege vor Ort. Erfasst wurden Daten zu Rahmenbedingungen und Ausgestaltung der GTPS, zu spezifischen Auflagen für GTPS, zur Organisation, Ausgestaltung und Qualifikation der Fachberatung, zur fachlichen

und finanziellen Unterstützung der GTPS durch den Jugendhilfeträger, zu Aus- und Fortbildungsangeboten für Tagespflegepersonen³ und zu weiteren Unterstützungsangeboten vor Ort. Neben geschlossenen Fragen enthielt der Fragebogen eine Vielzahl offener Fragen um dem Charakter einer Voruntersuchung Rechnung zu tragen und Neues und Überraschendes zuzulassen.

Die Fragebogenaktion wurde Ende Juli mit einer Rücklaufquote von 70% der Kommunen, die mit GTPS zusammenarbeiten, abgeschlossen. Die letztendlich überraschend hohe Rücklaufquote erlaubt es, die schriftliche Befragung nicht nur – wie im Antrag geplant - als Voruntersuchung zu betrachten, sondern als eigenständige Untersuchung der kommunalen Rahmenbedingungen von Tagespflege auszuwerten. Mittels der Analyse der Daten, deskriptiv und teilweise auch schließend, sowie der Strukturdaten der Internetrecherche und der Satzungen der Kommunen kann daher eine Zustandsbeschreibung der strukturellen Situation der Tagespflege in Niedersachsen im Frühjahr 2012 gegeben werden.

³ Im Folgenden TPP genannt

Folgende acht Themenbereiche sind als Rahmenbedingungen der GTP-Stellen in der schriftlichen Befragung erfasst:

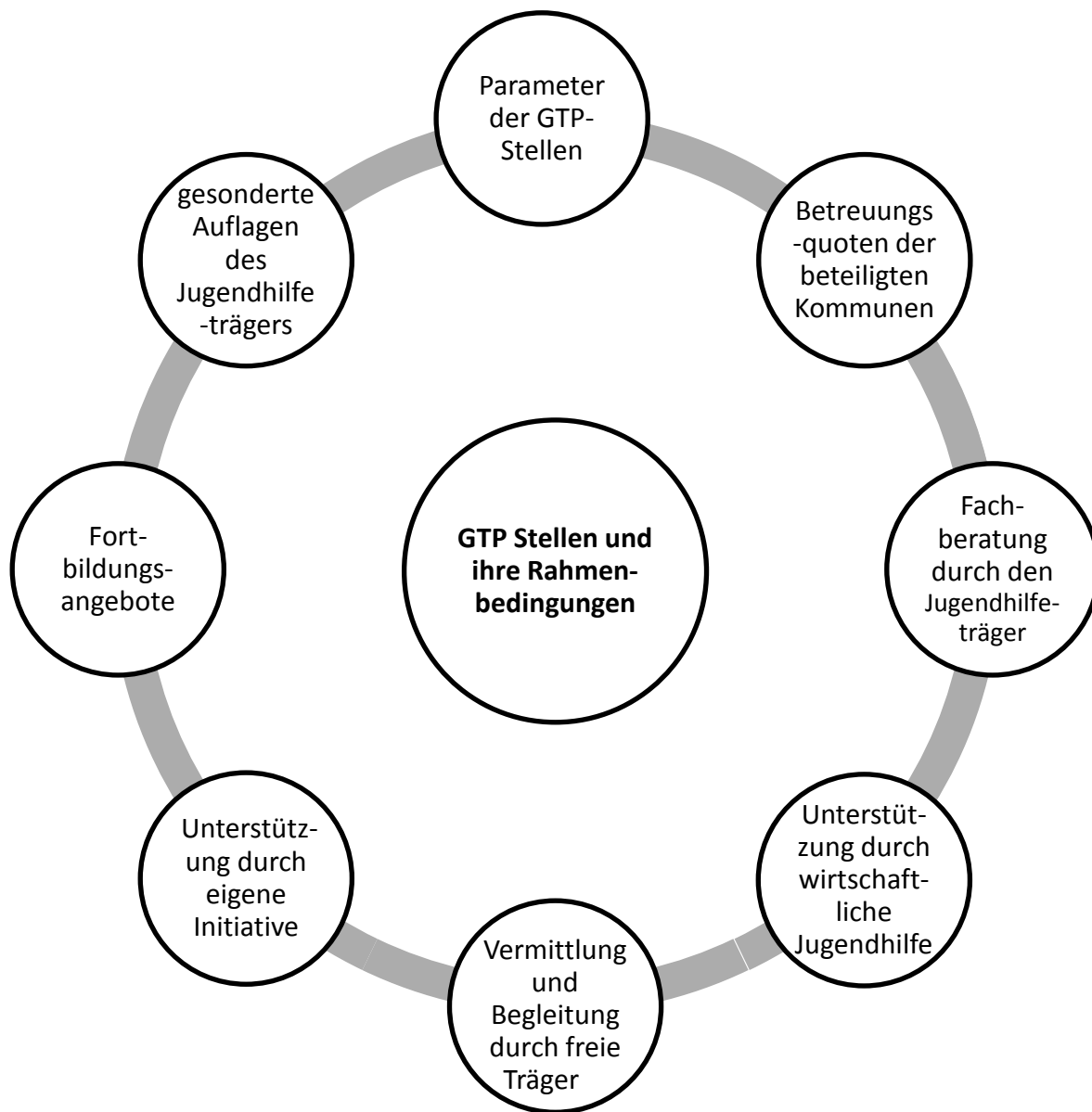


Abb.1: Im Fragebogen erfasste Rahmenbedingung der Großtagespflege

Die Befragung der Vertreter der Jugendämter wurde ergänzt durch eine Dokumentenanalyse, insbesondere der Satzungen der Kommunen, der Darstellungen der Betreuungsbörsen im Netz sowie verschiedener Quellen der Kinder- und Jugendhilfestatistik.

Darüber hinaus fanden Expertengespräche mit Vertretern freier Träger von Fachberatung, aus Fort- und Weiterbildung sowie explorative Gespräche bei (Austausch-) Tagungen statt. Parallel dazu nahm eine Mitarbeiterin an einer TAS – Schulung teil und führte einen Vortest mit der TAS-R⁴ und einer fachlichen Rückmeldung in einer GTPS im ländlichen Raum durch.

Alle Voruntersuchungsschritte dienten auch der Eingrenzung der Forschungsfragen und der Formulierung möglicher relevanter Kategorien für die Leitfaden gestützten Interviews (vgl. Witzel 1982; Lamnek 1993, 2010⁵) mit den Kindertagespflegepersonen im Anschluss an die TAS–R - Erhebung.

2.2 Hauptuntersuchung

Für die Hauptuntersuchung mit der TAS-R wurden 7 GTPS ausgewählt. Im Sinne der Grounded Theory (vgl. Strauss & Corbin 1996) wurde darauf geachtet, die gesamte Spannbreite der GTP mit den erfassten Tagespflegestellen abzubilden. In der Voruntersuchung hatte sich eine Vielfalt an Bedingungsfaktoren herausgestellt, die es zu berücksichtigen galt.

Kriterien für die Aufnahme in die Hauptuntersuchung, die sich aus der Voruntersuchung als möglicherweise bedeutsam herauskristallisiert hatten um ein möglichst breites Spektrum des ausdifferenzierten Angebotes an GTPS zu erfassen, waren:

- die regionale Lage der GTPS in Niedersachsen,
- die Größe der Kommune und die Nähe zu Wirtschaftszentren
- die Anzahl der GTPS im Jugendamtsbezirk
- die Betreuungsquote U3 in der Tagespflege/ Jugendamtsbezirk⁵,
- der formale Bildungsabschluss bzw. die pädagogische Ausbildung der TPP
- der berufliche Status bzw. das Beschäftigungsverhältnis.

Zur Feststellung der pädagogischen Qualität in den GTPS wurde die TAS-R (vgl. Tietze u.a. 2011) eingesetzt. Die TAS-R „gibt einen umfassenden Überblick über die *pädagogische Qualität der Prozesse* in der Tagespflegestelle. *Prozessqualität* wird dabei in einem breiten Sinne verstanden“ (Tietze u.a. 2005, 8). Hierbei handelt es

⁴ Tagespflege-Skala. Eine Beschreibung erfolgt unter „2.2 Hauptuntersuchung“.

⁵ GTPS wurden in den Statistiken noch nicht gesondert erfasst.

sich um die überarbeitete unveröffentlichte deutsche Forschungsversion eines international anerkannten Messinstrumentes zur Erfassung der Qualität in Kindertagespflegestellen. Sie umfasst sieben übergreifende Bereiche mit 41 Merkmalen, wobei die einzelnen Bereiche durch unterschiedlich viele Fragen abgedeckt werden:

- Platz und Ausstattung
- Betreuung und Pflege
- Zuhören und Sprechen
- Aktivitäten
- Interaktionen
- Strukturierung der pädagogischen Arbeit
- Eltern und Tagesmutter
- sowie zusätzliche Merkmale (Atmosphäre, Eingewöhnung und Transitionen)

Vormittags während ca. dreistündiger Beobachtungen in den Großtagespflegestellen wurden zu den Merkmalen Daten erhoben. Auf einer siebenstufigen Skala von „schlechte Qualität“ bis „ausgezeichnete entwicklungsbezogene Qualität“ erfolgten Bewertungen nach einer Guttman–Skala. D.h. nur Anforderungen, die in einer ununterbrochenen Reihe bestätigt werden, gehen in die Beurteilung ein. Schlechte Werte können demnach nicht durch gute kompensiert werden.

Um eine Profilbildung darstellen zu können, ist die Skala so konstruiert, dass nicht auf allen Skalen gleichzeitig maximale Werte erreicht werden können. Als „gute Qualität“ gilt daher ein Wert von Fünf, „ausgezeichnete Qualität“ kann nicht im Durchschnitt sondern nur, je nach Profilbildung, in Teilbereichen erreicht werden.

Im Anschluss an die Beobachtung fand in der jeweiligen GTPS ein grob strukturiertes leitfadengestütztes Interview mit den Mitarbeiterinnen statt. Wer und wie viele von Ihnen daran teilnahmen wurde den Mitarbeiterinnen überlassen, da das Interview während der Betreuungszeit – in der Mittagspause - stattfand und der Alltag in der GTPS weiterlief. In der Regel nahmen beide TPP teil. Die Vertretungskräfte, die an dem Vormittag anwesend waren, wurden von den „hauptamtlichen“ Mitarbeiterinnen in die Besprechung nicht eingebunden.

Neben den standardmäßig im Rahmen der TAS-R zur Ergänzung der Beobachtung erhobenen Daten wurden die Bereiche Rahmenbedingungen, Teamarbeit, Vernetzung, Fachberatung, eigenes Bildungsverständnis und berufliche wie fachliche Qualifizierung der TPP angesprochen. Alle Gespräche wurden aufgezeichnet und zu einem späteren Zeitpunkt verschriftet.⁶

Darüber hinaus wurden die TPP gebeten einen Wochenplan auszufüllen, aus dem hervor geht, wann und wie lange jeweils die einzelnen Kinder in der Beobachtungswoche die Tagespflegestelle besucht hatten, um einen Eindruck von der tatsächlichen Flexibilität des Betreuungsangebotes zu erhalten. Dies war im ursprünglichen Forschungsplan nicht vorgesehen und wurde bei einigen GTPS nachträglich angefragt. Erst im Verlauf der Untersuchung hatte sich die besondere Bedeutung der Flexibilität für das Angebot der TPP gezeigt und es sollte erfasst werden, inwieweit das subjektive Empfinden der TPP das objektive Angebot widerspiegelt.

Ergänzend wurde eine Analyse der Dokumente der GTPS vorgenommen: der Strukturdaten, Konzeptionen, Webseiten, Darstellung auf den Seiten der Betreuungsbörsen, Flyer sowie der Handreichungen für die Eltern soweit vorhanden.

3. Auswertung

Die Auswertung der quantitativen Daten erfolgte mittels Excel und Stata. Die kontinuierliche Einarbeitung der rücklaufenden Fragebögen in die Excel – Tabelle ermöglichte einen ständigen Überblick über die Zwischenergebnisse. Diese konnten so ganz im Sinne von begleitender Praxisforschung jederzeit in die Diskussion relevanter Faktoren und der Neubildung von Fragestellungen eingehen.

Angesichts der oft kleinen Fallzahlen wurden überwiegend deskriptive Verfahren angewandt. Bei entsprechender Datenlage kamen jedoch auch schließende Verfahren zum Einsatz.

Wegen der oft langen Anfahrtswege und organisatorischer Schwierigkeiten vor Ort, fanden die ergänzenden Fragen zur TAS-R Erhebung und das leitfadengestützte Interview in einem Gespräch statt. Dies führte dazu, dass die Gespräche weniger offen verliefen als beabsichtigt. Durch das Abfragen von Fakten und die geschlossene Fragen zur TAS-R war die Wahrnehmung der Rolle der Interviewerin offenbar

⁶ An dieser Stelle möchten wir den studentischen Mitarbeiterinnen Sabine Laskowski und Judith Westerheider für die sorgfältige Verschriftung danken.

eingeschränkt. Die Interviews wurden anschließend verschriftet und in mehreren aufeinander folgenden Diskussionsrunden des Teams klassifiziert und interpretiert. Die Auswertung der qualitativen Daten erfolgte abweichend vom ursprünglichen Plan mittels sozialwissenschaftlich–hermeneutischer Paraphrase (vgl. Mayring 1996).

Die Ergebnisse der Untersuchungen wurden in mehreren Expertenrunden mit dem wissenschaftlichen Beirat, den Kooperationspartnern sowie Vertretern der verschiedenen mit Großtagespflege befassten Berufsgruppen diskutiert. Fachleute mit unterschiedlichen Funktionen und Perspektiven trugen so zur Wissensgenerierung, zur Klärung der Praxisrelevanz und zur kommunikativen Validierung der Ergebnisse bei.

Alle TPP nahmen das Angebot eines etwa zweistündigen Reflexionsgespräches an. Hier erhielten sie anhand eines Profildogens Rückmeldung über die jeweiligen Stärken und Schwächen ihrer GTPS sowie Möglichkeiten der Veränderung aufgezeigt. Die Gespräche waren nicht Bestandteil der Untersuchung sondern als ein Dank für die Teilnahme und ein (kleiner) Beitrag zur Nachhaltigkeit des Forschungsprojekts gedacht.

4. Ergebnisse

4.1 Ergebnisse der Fragebogenerhebung

Zum Zeitpunkt der Erhebung im ersten Halbjahr 2012 waren die erfassten Jugendämter für 209 GTPS zuständig. 82 GTPS, d.h. 40%, liegen im ländlichen Raum. Die überwiegende Zahl der der Jugendämter für die Begleitung weniger GTPS. Der Median liegt jeweils bei drei, d.h. sowohl in der Stadt als auch in den Landkreisen begleiten jeweils die Hälfte der Jugendämter maximal drei GTPS. Die Streuung der Anzahl ist bei den städtischen Jugendämtern deutlich höher. Ein statistischer Zusammenhang zwischen der Anzahl der GTPS und der Zuständigkeit des Jugendamtes für einen Landkreis oder eine Stadt lässt sich mit den vorliegenden Daten nur tendenziell belegen. Es scheint jedoch so zu sein, dass GTPS eher ein Angebot großer Städte sind und nicht eine Strategie ländlicher Regionen den Bedarf wohnortnah zu decken. Der Unterschied der Anzahl der GTPS mittels t-Test zwischen städtischen und ländlichen Jugendamtsbezirken ist jedoch nicht signifikant.

GTP-Stellen	insgesamt	in dörflichen Strukturen	in Städten
Anzahl absolut	209	82	127
Mittelwert	6,65	2,22	3,43
Median	3	3	3
Spannweite	1-18	1 - 9	1 - 18
Streuung	4,21	2,55	4,09

Tab. 1: Anzahl der GTP – Stellen

Nur vier Kommunen bieten keine *eigene Fachberatung* an, sondern haben diese vollständig an einen freien Träger delegiert. In acht Kommunen findet die Fachberatung kombiniert durch freie und öffentliche Träger statt und in 25 Kommunen nehmen die Kommunen die Beratungsaufgaben alleine wahr. Ein statistischer Zusammenhang zwischen der Anzahl der GTPS oder der Betreuungsquote in KTP in der Kommune und der Organisationsform der Fachberatung besteht nicht. Die Delegation an freie Träger ist demnach keine Strategie, die bei hohem Betreuungsaufwand gewählt wird, sondern vermutlich auf gewachsene Strukturen vor Ort zurück zu führen.

Angesichts der überwiegend kleinen Zahl von GTPS in den einzelnen Kommunen verwundert es nicht, dass in 22 Jugendämtern eine Person für die Betreuung der GTPS und für andere Aufgaben zuständig ist. Dieser Zusammenhang ist statistisch tendenziell signifikant. ($p > 0,1$) Dagegen ist in nur drei Kommunen ein Berater ausschließlich für die GTPS zuständig. In einer Kommune wird die für GTP ausgewiesene Stelle anteilig auf drei Beraterinnen verteilt um Austausch und kollegiale Beratung zu ermöglichen. 12 Jugendämter ordnen die Betreuung der GTPS mehreren Personen zu, offenbar ein Modell, das bei dezentralen Familienservicebüros greift. Nur sieben Kommunen regeln die Arbeitszeit / den Stellenanteil für die Beratung der GTPS.

Die *Fachberatung* wird überwiegend durch Dipl.- Sozialpädagoginnen bzw. Dipl. Sozialpädagoginnen/-Sozialarbeiterinnen wahrgenommen. Nur ein knappes Drittel der Fachberaterinnen verfügt über eine Fortbildung in Beratungstechniken. Der überwiegende Teil der Fachberaterinnen (77% bei 26 freien Antworten) hält die eigene Qualifikation trotzdem für ausreichend. Zusatzqualifikation im Bereich der frühkindlichen Entwicklung oder systemischer Beratung für Familien mit Kindern U3 Jahren wird nur auf drei Fragebögen gefordert.

bis zu 60 UE	> 60 – <= 120 UE	> 120 – <= 200 UE	> 200 – <= 400 UE	keine Zusatz- qualifikation	keine Antwort
1	0	3	7	22	5

Tab. 2: Beraterische Zusatzqualifikation der Fachberaterinnen

Die *Qualifikation in Beratungstechniken* ist weder eine Frage der Anzahl der GTPS im Jugendamtsbezirk noch der Betreuungsquote in Kindertagespflege allgemein. Beide t - Tests zum Vergleich der Mittelwerte sind nicht signifikant. Auch bei einer großen Zahl von Betreuungsfällen wird die Notwendigkeit einer beraterischen Zusatzausbildung nicht gesehen.

Für die *Organisation der Fachberatung* – ausschließlich durch das Jugendamt oder in Delegation an freie Träger – ist die Anzahl der GTPS im Jugendamtsbezirk oder die Betreuungsquote in Kindertagespflege der Kommune nicht von Belang. Für die durch das Jugendamt wahrgenommenen Aufgaben spielt die Betreuungsquote aber durchaus eine Rolle: Bei geringer Betreuungsquote in Kindertagespflege bietet die Kommune selber die Grundqualifikation an ($p = 0,01$), kümmert sich selbst um die Fortbildung ihrer TPP ($p = 0,09$) und organisiert selbst die Treffen für die TPP ($p = 0,09$). Fortbildung und Qualifikation, deren Angebot ja mit erheblichen Kosten für Referenten verbunden ist, lohnen sich für freie Träger vermutlich erst ab einer bestimmten Kursgröße. Die Kommunen, die auf das Rekrutieren möglichst vieler TPP angewiesen sind, halten die Angebote daher auch für kleinere Gruppen vor.

Befragt nach den Empfehlungen, die sie für Fortbildung und Qualifikation in der Großtagespflege hinsichtlich Inhalten und Strukturen hätten, werden eine Vielzahl

von Themen genannt. Am ehesten besteht noch Einigkeit darüber, dass Fortbildungsbedarf in rechtlichen Rahmenbedingungen, dem Status als Selbständige, Team- und Elternarbeit besteht.

Auf eine Darstellung der ebenfalls erhobenen Daten zur Finanzierung der TPS wird verzichtet, da vergleichbare Daten in der Veröffentlichung von Sell & Kukula (s.o.) bereits vorliegen.

In nur zwölf Fragebögen (41%)⁷ geben die Mitarbeiterinnen der Jugendämter an, gesonderte Auflagen an die Qualifikation der TPP zu machen, wenn sie in einer GTPS arbeiten möchte. Diese beziehen sich überwiegend auf Berufserfahrung als TPP – „langjährig“; „mindestens zwei Jahre“; „ein Jahr“; „mehrjährige Berufserfahrung“ oder „Erfahrung in der Kindertagespflege“. In einer Kommune wird gefordert: „Falls keine sozialpädagogische Ausbildung vorliegt, sollte ein Praktikum in einer Kindertagesstätte absolviert werden“.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich bisher angesichts der geringen Zahl von GTPS in den meisten Kommunen Niedersachsens keine spezifischen Strukturen und Strategien ihrer Gründung sowie fachlichen und finanziellen Begleitung herausgebildet haben. Angesichts der speziellen Anforderungen der Tätigkeit und der Forderungen der in GTPS Tätigen ist jedoch damit zu rechnen, dass sich eigene Fortbildungsveranstaltungen, Vernetzungstreffen und Zuständigkeiten in den Fachberatungen herausbilden werden. Erste Vereinheitlichungen lassen sich beobachten: So nutzen viele Familien-Service-Büros Niedersachsens die gleiche Suchmaske bei ihren Internetauftritten, viele Kommunen haben 2013 das gleiche Verwaltungsprogramm für die TP eingeführt.

4.2 Ergebnisse der Qualitätsüberprüfung⁸

Die Ergebnisse der Beobachtung mittels der TAS-R, der Interviews sowie der Materialien der GTPS werden in Form von sieben Thesen zusammenfassend dargestellt.

⁷ Da diese Frage im telefonischen Interview nicht gestellt wurde, beziehen sich die Daten nur auf 29 Fragebögen

⁸ Ein ausführlicher Bericht, der sich auf die Hauptuntersuchung im Rahmen der TAS-R bezieht und vertiefend auf die formulierten Thesen eingeht, Handlungsbedarfe sowie Empfehlungen für die Praxis abgeleitet, erscheint gleichzeitig

1. These: GTP Stellen leisten gute Arbeit sowohl in der Beziehung zu Kindern und Eltern als auch in der Förderung – trotz eines nicht immer adäquaten Bildungsverständnisses.

Das Muster der Stärken und Schwächen der von uns untersuchten GTPS entspricht in wesentlichen Aspekten dem in den Untersuchungen klassischer TPS gefundenen. (vgl. z. B. Wertfein u.a. 2012; Taubert u.a. 2006; Tietze u.a. 2012):

Auch in der GTP gelingt es den TPP, die gute Beziehung zu Eltern und Kindern, herzustellen, das „familiäre“ als Charakteristikum der Tagespflege aufrecht zu erhalten. Die Eingewöhnung, die tägliche Begrüßung, die Atmosphäre sowie der Übergang zu den abnehmenden Einrichtungen werden liebevoll und kindgerecht individuell gestaltet. Eltern werden regelmäßig informiert und auf viele verschiedene Arten in die Arbeit eingebunden.

Auch die Kommunikation und sprachlichen Förderung gelingen den TPP der untersuchten GTPS mindestens gut. Altersangemessene Angebote für Grob- und Feinmotorik sowie ein gut strukturierter Tagesablauf gehören ebenso zu den Stärken der beobachteten GTPS.

Schwächen zeigen die TPP wenn gruppenorientierte Fähigkeiten verlangt werden. Bei Anforderungen besonders an Selbständigkeit, Sozialverhalten und Disziplin fehlen Fachkenntnisse: Bei Gruppenangeboten werden tendenziell keine Alternativen für einzelne Kinder angeboten, es gibt an bestimmten Wochentagen im Voraus festgelegte verbindliche Aktivitäten – „Musiktag“, „Basteltag“...- Kinder müssen oft lange unbeschäftigt warten – beim Essen, beim Rausgehen. Positive Interaktionen zwischen Kindern werden nicht wahrgenommen und daher nicht bekräftigt, altersunangemessenes Konfliktlösungs- und Sozialverhalten werden eingefordert, eine GTPS arbeitet mit dem „stillen Stuhl“, dem Strafbänkchen.

Auch die Schwächen in der Sicherheit und Hygiene bei Mahlzeiten und Körperpflege entsprechen den in der konventionellen Tagespflege gefundenen. Sie ließen sich teilweise problemlos in einem Beratungsgespräch abstellen, sind teilweise aber auch den hohen Anforderungen der TAS-R geschuldet.

Auffällig sind die durchgängig sehr schlechten Werte der Toleranz. Bei den TPP besteht wenig Bewusstsein für Inklusion und Kultursensibilität als Thema auch schon für Kleinkinder. Auch in der Rückmeldung ließ sich hier zum Teil keine Einsicht erzielen.

2. These: GTP Stellen müssen sich nach den Erwartungen der Eltern richten. In erster Linie heißt das, sie müssen flexibel sein, um als GTP-Stelle bestehen zu können.

TPP sind von den Eltern existenziell abhängig. Die Beurteilung – und Finanzierung - ihrer Dienstleistung erfolgt durch die Eltern. Dabei stehen die GTPS in ständiger Konkurrenz zu Krippen. Die von uns befragten TPP sehen einen kompetitiven Vorteil in der größeren Flexibilität:

- Sie bieten variable Betreuungsumfänge an - zwischen 6:00 und 18:00 Uhr, zwischen 7 und 11,5 Stunden Betreuungszeit pro Tag; an einem bis fünf Betreuungstagen pro Kind, mit vier bis 55 Betreuungsstunden des einzelnen Kindes.
- Sie gehen kurzfristig auf Betreuungswünsche ein - wochenweise im Voraus, per SMS am Vorabend, auf Telefonanruf ad hoc.
- Sie bieten ergänzende Betreuung zum Kindergarten und zur Schule an.
- Sie bieten Betreuung außerhalb der regulären Betreuungszeiten – über Nacht, am Wochenende, bei Notfällen – an.
- Sie richten sich mit Urlaub und Schließzeiten nach den Wünschen der Eltern. Die große Nähe zu den Eltern, das Eingehen auf ihre Bedürfnisse wird von den TPP als Schwerpunkt der Arbeit genannt (siehe auch Runge & Romppel 2011) und ist sicher ein Qualitätsmerkmal der TP, dass zu den guten Ergebnissen der Förderung trotz niedriger fachlicher Qualifikation beiträgt (vgl. Pösinger, 2011).

Andererseits führen die flexiblen Arbeitszeiten zu einer großen zeitlichen Belastung der TPP ohne entsprechende Vergütung: Bis zu 50% der Stunden werden nur drei oder gar weniger Kinder betreut, nur in der Hälfte der Einrichtungen wird die maximale Auslastung in 40% oder mehr der Betreuungsstunden erreicht.

Darüber hinaus führt die dichte Bindung zu den Eltern zu großen Ambivalenzen. Die TPP beklagen Rücksichtslosigkeiten, Grenzüberschreitungen und unangemessene

Erwartungen von Seiten der Eltern. Der Schutz klarer Regeln einer Institution, auf die man sich beziehen kann, fehlt. Bei Forderungen oder Kritik fürchten die TPP, wie die Untersuchung von Helbig u.a. (2004) belegt, vermutlich zu Recht, den Abbruch des Betreuungsverhältnisses und um ihren guten Ruf.

Gute Elternarbeit ist daher existenziell, Leitungen oder Fachberatungen, auf die sie im Konfliktfall abgewälzt werden kann, fehlen. Grenzen setzen können wird so zu einer wichtigen Kompetenz, „über die man im Tagesmuttergeschäft verfügen sollte“ (Wiemert 2010, 231). Kerl-Wienecke u.a. (2013, 56) empfehlen die „distanzierte Nähe“ mit der die Tagespflegeperson einerseits dem Kind nahe sein kann, andererseits die notwendige Distanz behalten kann, die zur reflexiven Bearbeitung ihres ganzen Arbeitszusammenhanges nötig ist.

3. These: Wertschätzung erfahren die Tagespflegepersonen im Nahbereich – durch Kollegin, Kinder, Eltern und Bestätigung der eigenen Fähigkeiten. Von außen – Kita, Gesellschaft, Kommune – überwiegen Abgrenzung und Abwertung.

Die hier befragten TPP erleben Wertschätzung in der guten Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und der Freude an den Kindern. Die eigenen Tätigkeiten und Erfolge werden wertschätzend wahrgenommen. Schon die Anerkennung durch die Eltern ist jedoch ambivalent. Einerseits wird die Nachfrage – Warteliste – als Wertschätzung gesehen. Die Fortschritte der Kinder und die vielfältigen Angebote der TPP werden wahrgenommen und gelobt. Andererseits haben die TPP auch bei den Eltern das Gefühl, dass ihnen die fachliche Kompetenz oft abgesprochen wird. „Man hört es doch immer wieder, die passen doch nur auf die Kinder auf.“

Von der (fachpolitischen) Öffentlichkeit erleben die TPP die auch in der Erhebung des Bundesverbandes (2012) beschriebene strukturelle und ideelle Abwertung: Sie sind keine pädagogischen Fachkräfte, Zahlungen durch die wirtschaftliche Jugendhilfe erfolgen verspätet und nicht angemessen, im Konflikt mit Eltern fehlt die Unterstützung, bei Fortbildungen wird auf die zeitlichen Beschränkungen der GTP keine Rücksicht genommen, kommunale Vertreter machen öffentlich abwertende Äußerungen...“Wir wollen unseren Eltern etwas qualitativ Hochwertiges anbieten und nicht

so was Antiquiertes wie Tagespflege, wurde da wortwörtlich von Politikern gesagt.“ zitiert eine TPP im Interview erbost einen Kommunalpolitiker.

Der Begriff „Tagesmutter“ wird als unangemessen und hinderlich für die gesellschaftliche Anerkennung der eigenen Tätigkeit beschrieben.

4. These: In der Arbeit mit den Kindern kommt ein pädagogisches Verständnis von Bildung zum Ausdruck. Diesem liegen implizite Theorien zugrunde, die aber nicht expliziert werden können.

Das formale Ausbildungsniveau der hier befragten TPP ist im Vergleich zum durchschnittlichen Qualifikationsniveau der TPP hoch. Eine GTPS wird von zwei Vollakademikerinnen betrieben, nur eine von zwei TPP mit einfachem Ausbildungsberuf. Alle anderen haben einen qualifizierten Ausbildungsberuf oder eine pädagogische Ausbildung. In einer GTPS arbeiten eine Sozialpädagogin, eine Erzieherin und eine TPP in berufsbegleitender Ausbildung zur Sozialassistentin. Alle TPP haben mindestens einen 160 Stunden umfassenden Qualifizierungskurs absolviert. Bis auf eine TPP haben alle von uns befragten TPP eigene, z.T. bereits erwachsene Kinder. Alle arbeiten seit mindestens 3 Jahren, z.T. deutlich mehr, als TPP.

Während sich in der Imagestudie des Bundesverbands für Kindertagespflege 63% der TPP für gut ausgebildet halten und im 4. Zwischenbericht zum KiFöG (2013) nur 26% der TPP die Grundqualifikation für verbesserungswürdig halten, kritisieren die von uns befragten TPP diese als völlig unzureichend für die Berufsausübung, nicht nur im Hinblick auf GTP. Alle TPP sind an der eigenen Weiterbildung sehr interessiert: Sie besuchen mehr Fortbildungen als in der Satzungen der Kommunen vorgeschrieben und decken mit diesen ein breites Spektrum an Themen ab. In der TAS-R erreichen alle GTPS im Bereich Qualifizierung und fachliche Bedürfnisse mindestens gute Werte. Neben den Weiterbildungsangeboten der Fachberatungen werden auch Fachzeitschriften und Qualitätszirkel sowie Gespräche mit Fachkräften – der Erzieherin der eigenen Kinder, befreundete Pädagogen – zur fachlichen Auseinandersetzung genutzt.

Trotz des guten Ausbildungsniveaus greifen die TPP in der Praxis überwiegend auf Intuition und Erfahrung, Grundüberzeugungen und Handlungswissen zurück. Implizi-

te pädagogische Theorien können nicht expliziert werden, konkretes Handeln nicht mit Sprache reflektiert werden. Fragen nach dem pädagogischen Konzept werden mit Beschreibungen auf der Handlungsebene beantwortet, pädagogische Prozesse mit „süß“, „ganz schöne Sache“ oder „wir machen das so“ beurteilt. Fachtermini werden nicht genutzt.

5. These: Großtagespflegepersonen müssen auf Aufgaben und Rollen im Team vorbereitet werden. Fachberatungen müssen hierbei eine Verantwortung zur Beratung und Qualifizierung im Vorfeld übernehmen.

Gerade in GTPS ist der Umfang der mittelbar pädagogischen und nicht pädagogischen Tätigkeiten sehr hoch. Alle befragten Teams arbeiten arbeitsteilig, einzelne Arbeiten werden jeweils von einer Person für die ganze Gruppe übernommen. Die Aufgaben werden ressourcenorientiert, oft nach den Vorberufen, verteilt.

Obwohl die TPP nach eigenem Anspruch gleichberechtigt arbeiten, hat sich in allen Teams, sofern sie nicht durch ein Angestelltenverhältnis ohnehin gegeben ist, eine (heimliche) Leitung herausgebildet, in der Regel die TPP, von der die Initiative für die GTPS ausging und die heute noch die Abrechnung für alle Kinder macht.

Da sich die Teams über persönliche Beziehungen gefunden haben oder als Arbeitgeber ihre Mitarbeiterinnen selbst aussuchen konnten, spielt in den Arbeitsbeziehungen Sympathie eine wesentliche Rolle. In der Zusammenarbeit lassen sich familiäre Strukturen erkennen: Die Zusammenarbeit ist durch ein hohes Maß an Affektivität und Loyalität geprägt. Arbeiten werden unentgeltlich übernommen, nach persönlichen – auch zeitlichen – Ressourcen und nicht gleich verteilt, Familienmitglieder eingebunden, Vieles wird flexibel, unkompliziert und nicht vertraglich geregelt.

Die Zusammenarbeit unterschiedlicher Professionen, die Verquickung von beruflicher Anforderung und persönlicher Beziehung kann, wie Wiemert und Heeg (vgl. 2012, 55) vermuten, durchaus ein Vorteil sein. Aber „Man kann die beste Freundin haben, aber man kann nicht unbedingt miteinander arbeiten, das vergessen auch viele.“ sieht eine der befragten TPP auch die Gefahren. Die hohe Fluktuation von TPP in GTPS – auch in den von uns untersuchten GTPS hatten in der Hälfte bereits die Kolleginnenwechsel stattgefunden - spricht von der Gefahr von Konflikten, fal-

schen und enttäuschten Erwartungen. Da auch die Beziehungsqualität zu den Kindern durch die Teamqualität wesentlich geprägt wird (vgl. Wertfein u.a. 2013), ist die Vorbereitung der TPP auf die Arbeit im Team eine vordringliche Aufgabe der Fachberatungen.

6. These: Die Fachberatung erfüllt die Erwartungen an die Beratung oft nicht ausreichend..

Die Mehrheit der Kommunen nimmt die Beratungsaufgaben der GTPS durch eigene Fachberatungen wahr (68%). Etwa 10% haben sie vollständig an freie Träger delegiert, in den übrigen nehmen Kommune und freier Träger sie gemeinsam, in der Regel parallel, wahr.

Ein statistischer Zusammenhang zwischen der Anzahl der GTPS – in der Hälfte der Jugendamtsbezirke zum Zeitpunkt der Untersuchung ohnehin nur maximal drei - oder der Betreuungsquote in KTP in der jeweiligen Kommune und der Organisationsform der Fachberatung lässt sich nicht nachweisen. Die Delegation an freie Träger ist demnach keine Strategie, die bei hohem Betreuungsaufwand gewählt wird sondern vermutlich auf gewachsene Strukturen vor Ort zurück zu führen.

Nur ein knappes Drittel der Fachberaterinnen verfügt über eine Fortbildung in Beratungstechniken. Der überwiegende Teil der Fachberaterinnen (77%) hält die eigene Qualifikation trotzdem für gut und den Anforderungen entsprechend. In nur drei Fragebögen wird sinngemäß „Beratungsqualifikation erforderlich“ vermerkt.

Die Qualifikation in Beratungstechniken ist weder eine Frage der Anzahl der GTPS im Jugendamtsbezirk noch der Betreuungsquote in Kindertagespflege allgemein. Auch bei einer großen Zahl von Betreuungsfällen wird die Notwendigkeit einer Zusatzqualifikation für die Beratungsaufgaben nicht gesehen.

Die gute Beurteilung der eigenen Qualifikation durch die FachberaterInnen entspricht den Befunden von Leygraf (vgl. 2013) bezüglich der Fachberaterinnen für Kindertagesstätten. Angesichts eines fehlenden Berufsbildes der Fachberatung (vgl. Münch 2009) fehlt den Fachberaterinnen hier offenbar ein Problembewusstsein. Dies mag zum einen daran liegen, dass in der gegenwärtigen Aufbauphase der Tagespflege, überwiegend organisatorische und finanzielle Beratung von den TPP abgeru-

fen wird. Betrachtet man aber die von uns befragten GTPS und deren Einschätzung der Unterstützung durch die jeweiligen Fachberatungen, handelt es sich auch um eine Fehleinschätzung der Anforderungen und der eigenen Kompetenzen.

Unter dem Druck, alte TPP in Beschäftigung zu halten und viele neue Plätze zu akquirieren, schildern sich die Mitarbeiterinnen als zeitlich sehr belastet und wenig unterstützt. Die Empfehlungen der Arbeitsgemeinschaft der Jugendämter (AGJÄ) werden von den Fachberater_innen als unzureichend betrachtet.

Die Zusammenarbeit der befragten TPP mit den jeweiligen Fachberatungen ist oft problematisch: Alle kennen die für sie zuständigen Fachberaterinnen und wenden sich im Problemfall auch an diese. Die Problematik von Fachaufsicht und Fachberatung in einer Hand wird von keiner GTPS thematisiert. Beklagt wird aber, dass die Fachberaterin oft nicht erreichbar ist, Zuständigkeiten und Arbeitsweisen intransparent sind: Von wem erhalte ich bei Problemen mit Eltern und/oder Kindern welche Unterstützung – und Rückendeckung? Kann ich Unterstützung bei Personalproblemen und der Personalsuche erwarten? Wie kann Beratung beim Umgang mit Problemkindern konkret aussehen? Hier bestehen Erwartungen an die Fachberatung, die nicht erfüllt wurden. Oft suchen sich die TPP daher „inoffizielle“ Fachberatung: bei - auch ehemaligen - Erzieherinnen im Kindergarten ihrer eigenen Kinder, bei privaten Kontakten zu – eigentlich nicht zuständigen - Mitarbeiterinnen im Jugendamt, bei Erziehern aus dem Bekanntenkreis, bei Tagesmüttervereinen, bei Kolleginnen anderer GTPS.

Angesichts der erwähnten Kenntnislücken und der von den TPP durchaus wahrgenommenen fachlichen Unsicherheiten, scheint vertrauensvolle, zugehende Fachberatung dringend erforderlich und als Aufgabe der Jugendämter notwendig zu entwickeln. Die TPP sehen GTP als eigenständige Betreuungsform neben der klassischen TP und wünschen sich Fortbildungen und Austausch, die ihren besonderen inhaltlichen und organisatorischen Bedürfnissen entsprechen. „Dadurch, dass dieser Landkreis hier recht groß ist, wird eben auch appelliert, dass sich die Tagesmütter selbstständig vernetzen und teilweise machen sie dann Treffen, wo wir nicht immer daran teilnehmen können. Also dann wird das vormittags im Gemeindehaus mit den Tageskindern gemacht.“ Auch hier fühlen sie sich oft nicht ausreichend unterstützt.

7. These: Die pädagogischen Chancen der Großtagespflege liegen in der Entwicklung eines eigenen - „familiären?“ - Bildungskonzeptes.

TPP in GTPS erleben ein Identitätsdilemma: Einerseits bieten sie ein gleichwertiges Angebot neben der Krippe, das den rechtlichen Bildungsanspruch des Kindes in gleicher Weise erfüllt. Andererseits sind sie überwiegend schlechter qualifiziert als die Mitarbeiterinnen in Krippen und die GTPS sind schlechter ausgestattet. Je mehr sich ihre Arbeit der der Kolleginnen in den Krippen annähert, desto eindeutiger sind GTPS „das Billigmodell“ der Kleinkindbetreuung.

Die Orientierung an der klassischen Tagespflege, das vom Bundesverband für Kindertagespflege in seinen Eckpunkten geforderte „erkennbar familienähnliche Profil“ (vgl. ebd. 2013) erscheint den TPP unprofessionell. Bildung im Alltag, die Wertschätzung des informellen Lernens fällt ihnen ebenso wie den Eltern (vgl. Elschenbroich 2013) schwer. Professionalisierung ist für sie nur in der Institutionalisierung vorstellbar. Nur die Einrichtung wird mit Qualität und öffentlicher (Qualitäts-) Kontrolle gleichgesetzt und verspricht die gewünschte und wirtschaftlich notwendige gesellschaftliche Anerkennung der eigenen Tätigkeit. Folgerichtig sprechen die TPP von der eigenen GTPS als „Kindertagespflegeeinrichtung“, „Kindertagesgruppe“ oder sogar als „Kita“ und orientieren sich in ihrem Handeln an dem einzigen, was sie als qualitativ hochwertige Kleinstkindpädagogik kennen – der Krippenarbeit.

Der Begriff „familiennah“ oder „familiär“ taucht in den Interviews nicht auf. Als Komparativ in Abgrenzung zur Krippe wird der Begriff „familiärer“ von den TPP aber genutzt. Auf Nachfrage versteht jede TPP darunter etwas anderes, aber überwiegend werden Aspekte guter Beziehung genannt: die kleinere Gruppe, individueller, ein bisschen mehr Einzelbetreuung, die Schwelle sei für die Eltern geringer... Nur in einer GTPS wird, fast entschuldigend erwähnt, „Und für mich heißt es halt Tagespflege auch, es ist irgendwo, dieses familiennahe; auch Großtagespflege noch. D. h. die Kinder müssen auch damit leben, dass ich nach dem Kaffeetrinken das Geschirr wegräume und nicht einfach nur in die Küche schmeiße, sondern halt noch in den Geschirrspüler räume. Dass sie es halt auch mitkriegen, dass es gemacht werden muss.“

In einer Vielzahl von Veröffentlichungen wird das Fehlen eines eigenen Profils für GTP beklagt. Jurczyk (2011) geht davon aus, dass je professioneller in der TPS gearbeitet wird, desto ähnlicher werden sich Kita und TPS, also auch GTPS. Auch in guten Kitas werde ein Schwergewicht auf Beziehungsarbeit – Care – gelegt werden, so dass TP immer unspezifischer werde und somit überflüssiger.

GTPS existieren und werden von den Kommunen weiterhin genehmigt. Fakten sind mit der Zulassung der Betreuung in fremden Räumen geschaffen worden. TPP arbeiten dort mit großem persönlichen Einsatz – keine Kommune zahlt unseres Wissens für nicht pädagogische oder indirekt pädagogische Tätigkeiten – und finanziellen Risiko. Es ist an der Zeit, dass das Selbstwertgefühl der in GTPS Tätigen nicht durch neue Auflagen und Anforderungen zusätzlich untergraben wird, sondern durch gemeinsame Anstrengungen ein auch fachlicher, konzeptioneller Rahmen geschaffen wird.

Auch in den Kommunen ist die Konzeption und Stellung der GTP oft unklar und strukturell wenig wertschätzend. In Hannover z.B. werden die etwa 30 GTPS im Heft der Angebote der „Kinderbetreuung für Kinder unter 3 Jahren“ nicht erwähnt, Der Hinweis auf TP generell erscheint auf der letzten Seite im Kleingedruckten. München preist seine GTPS in der Konzeption als günstiges Betreuungsangebot an, das „kurzfristig“ angeboten oder „geschlossen“ und „verlegt“ werden kann. Pädagogische Argumente für die GTPS werden nicht erwähnt.

Wenn GTP ein eigenständiges, konkurrenzfähiges Angebot neben der Krippe bleiben soll, dann reicht einerseits die Strukturqualität als Argument nicht aus. Niedersachsen plant für Krippen eine dritte Fachkraft, d.h. der Personalschlüssel wird dann dort besser sein, als in vielen GTPS. Eine bewusste Entscheidung für kleinere Gruppen – auch dies heute in vielen niedersächsischen Kommunen in Krippen schon üblich – und ein hohes Maß an Flexibilität bei den Betreuungszeiten könnten vorübergehend ein Pluspunkt sein. Wichtig wäre aber ein eigenständiges pädagogisches, an der Tagespflege orientiertes Konzept, damit GTP für Eltern eine echte Alternative und nicht nur eine Zwischenlösung wäre. Der geringere Grad an Reglementierung ist die Chance für größere Spontaneität und Flexibilität. Die „Bildungswelt Kindertagespflege“ (Heitkötter 2013) könnte sich durch eine Vielzahl von variablen Settings in

alltagsnahen Lebens- und Erfahrungsräumen auszeichnen. Spontanes, beiläufiges, lebensweltorientiertes Lernen müsste professionell, d.h. auf seine pädagogischen Ansätze hin analysiert und gezielt eingesetzt werden.

Dieses pädagogische Profil zu entwickeln bedarf gemeinsamer Anstrengungen aller Beteiligten. Es ist von den TPP alleine fachlich nicht zu leisten. Nur mit einem eigenen pädagogischen Profil kann sich die GTP im Ensemble der Angebote für Kleinkinder neben der Krippe positionieren und langfristig etablieren. Bedarfe an Unterstützung – finanziell, fachlich und behördlich - könnten formuliert und gefordert werden. Hier liegen die Aufgaben von Fachberatung und Fachwissenschaft in den kommenden Jahren.

5. Fazit

Die GTPS leisten gute pädagogische Arbeit, die mit Hilfe der TAS-R erhoben wurde. Gemeinsame Stärken sind die Elternarbeit, die Sprachförderung und die Organisation der täglichen Arbeit sowie ein erkennbares Fortbildungsinteresse. Schwächen zeigen sich bei allen in der täglichen Hygiene und der Sicherheit, die sich durch die besonders hohen Anforderungen der TAS-R erklären lassen. Gemeinsame konzeptionelle Schwerpunkte sehen die Tagespflegepersonen trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen in der Flexibilität, der Eingewöhnung der Kinder und der Elternarbeit.

Im täglichen Handeln verlassen sich die TPP auf eigene Erfahrungen und Intuition. Verwendete implizite pädagogische Theorien können nicht verbalisiert werden. Professionalität wird überwiegend durch die Orientierung an Krippenpädagogik angestrebt. Die fehlende öffentliche Anerkennung wird beklagt. Finanzielle und ideelle Wertschätzung wird vermisst.

Die angebotene Fachberatung wird von den TPP als unterschiedlich hilfreich wahrgenommen. Oft wird der Beratungsbedarf durch professionelle Pädagogen aus dem Bekanntenkreis abgedeckt. Nur wenige Kommunen bieten eine explizite Fachberatung für GTPS. Fachberaterinnen und Fachberater sind mehrheitlich für die gesamte Kindertagespflege zuständig. Sie verfügen nur in Ausnahmen über eine Zusatzausbildung in Beratung. Einen speziellen Fortbildungsbedarf für die Beratung von TPP sehen sie nicht.

6. Ausblick

Die hier vorliegende Untersuchung fand an einer kleinen, nicht repräsentativen Stichprobe statt. Weitere Untersuchungen an größeren Stichproben sollten folgen. Die Frage, welche Auswirkungen die von der Tagespflege gewünschte hohe Flexibilität auf die Gruppenstrukturen, die Eingewöhnung, die Bindung zwischen TPP und betreutem Kind und die Bildungs- und Lernprozesse hat, bedarf weiterer – empirischer – Forschungsvorhaben.

Fachberatung muss ihr Profil schärfen und zwar die Zuständigkeiten klären, die Aufgaben präzisieren und verlässliche Qualitätsstandards entwickeln. Es ist zu prüfen, ob Kontrolle und Beratung in Funktionen und Personen getrennt besser akzeptiert und wirksam werden.

Da wiederholt festgestellt wurde, dass TPP gute pädagogische Arbeit leisten – trotz unzureichender pädagogischer Bildung – ist auch die Frage zu klären, mittels welcher spezifischer Voraussetzungen sie fehlendes Fachwissen kompensieren und wo sie qualifiziert werden müssen. Das vorhandene Fortbildungsinteresse der TPP sollte durch eine angepasste Struktur der Angebote aufgegriffen werden.

Darüber hinaus braucht die Praxis, TPP und Fachberatungen, wissenschaftliche Unterstützung bei der Formulierung eines pädagogischen Konzeptes. Dies muss die Arbeit in GTP als eigenständige, von der Arbeit in Kitas und Krippen unterscheidbare pädagogische Tätigkeit sichtbar machen und für TPP und Eltern gleichermaßen attraktiv sein. Die GTP benötigt ein eigenes pädagogisches Konzept, um sich im Angebotsspektrum zu verorten und der „Billigvariante“ zu Krippe etwas entgegen zu setzen. Nicht zuletzt würde ein eigenes Konzept das Selbstverständnis und Selbstbewusstsein als TPP stärken und dem Bildungs- und Erziehungsauftrag entsprechen.

Die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung müssen für eine öffentliche Anerkennung den organisatorischen Rahmen bereitstellen und zwar die finanzielle Absicherung der KTPP, eine verlässliche Vertretungsregelung sowie die Gleichrangigkeit des Angebots für die Eltern.

Literatur

- Atteslander, Peter (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): Vierter Zwischenbericht zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes. Berlin
- Bundesverband für Kindertagespflege (2013): Kindertagespflege: individuell familiär professionell. Berlin
- Bundesverband für Kindertagespflege (2012): Image der Kindertagespflege in Deutschland. Berlin
- Elschenbroich, Donata (2012): Expedition zu den Gegenständen des täglichen Lebens. München
- Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von & Steinke, Ines (Hrsg.) 2000: Qualitative Sozialforschung. Reinbeck bei Hamburg
- Heitkötter, Martina (2014): Formenvielfalt in der Kindertagespflege – eine empirische Bilanz: Chancen und Anforderungen für eine Qualitätsentwicklung. Fachvortrag am 31.10.2013 bei der Tagung des Niedersächsischen Kindertagespflegebüros: Quo vadis? Kindertagespflege zwischen Familiennähe und Institutionalisierung
In: Dokumentation Fachtagung Kindertagespflege http://www.kindertagespflege-nds.de/download/Dokumentation_Fachtagung_2013.pdf (Aufruf: 24.7.2014)
- Helbig, Petra; Kallert, Heide & Wieners, Tanja (2004) Elternwünsche zur Kinderbetreuung – Ein Qualitätskriterium? Frankfurt
- Hüsken, Katrin und Riedel, Birgit (2012): Kommunen im Endspurt in: DJI impulse Nr.98 (2), München, S. 4 – 7
- Jurczyk, Karin (2011): Kindertagespflege im familienwissenschaftlichen und familienpolitischen Diskurs Abschlusstagung "Professionalisierung der Kindertagespflege 30./ 31.3.11. München (http://www.dji.de/pkdi/KJ_Tagespflege_Prof2011.pdf) (Aufruf: 7.1.2014)
- Kardorff, Ernst von (1988): Praxisforschung als Forschung der Praxis. In: Heiner, Maja (Hrsg.): Praxisforschung in der sozialen Arbeit. Freiburg. S. 73-100

- Kerl-Wienecke, Astrid; Schoyerer, Gabriel & Schuhegger, Lucia (2013): Kompetenzprofil Kindertagespflege in den ersten drei Jahren. Berlin
- Lamnek, Siegfried (1993, 2010⁵): Qualitative Sozialforschung. Weinheim u.a.
- Laskies, Thomas (2009⁶): Kommentierung der § 22 – 26 SGB VIII in: Münder; Meysen; Trenczek (Hrsg.): Frankfurter Kommentar um SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfe. Baden – Baden
- Leygraf, Jan (2013): Fachberatung in Deutschland WIFF Studien 20. München
- Mayring, Philipp (1996³): Einführung in die qualitative Sozialforschung. München
- Münch, Maria-Theresia (2009): Fachberatung für Kindertagesbetreuung - ein (vergessenes) Qualitätserfordernis in: Münch, Maria-Theresia & Textor, Martin R. (Hrsg.): Kindertagesbetreuung für unter Dreijährige zwischen Ausbau und Bildungsauftrag. Berlin, S. 212 - 224
- Peucker, Christian u.a. (2010): Kindertagesbetreuung unter der Lupe. Befunde zu Ansprüchen an eine Förderung von Kindern. München
- Pösinger, Petra (2011): Erziehungspartnerschaften in Familie und Tagespflege: Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung Diplomarbeit. Wien
- Przyborski, Aglaja & Wohlrab-Sahr, Monika 2009: Qualitative Sozialforschung. München
- Romppel, Joachim & Runge, Kornelya (2011): Evaluation von Großtagespflegestellen im Landkreis Schaumburg in Niedersachsen, unveröff. Projektbericht, Hannover
- Sell, Stefan & Kukula, Nicole (2013): Leistungsorientierte Vergütung in der Kindertagespflege – Von der Praxis zu einem zukunftsfähigen Modell. Koblenz
- Strauss, Anselm & Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim
- Taubert, Steffen; Tietze, Wolfgang u.a. (2006): Pädagogische Qualität der Tagespflege in Brandenburg Abschlussbericht. Berlin
- Tietze, Wolfgang; Becker-Stoll; Fabienne u.a. (2012): NUBBEK - Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Berlin
- Tietze, Wolfgang; Gerszonowicz, Eveline; Gralla-Hoffmann, Katrin & Stoewer, Dirk (o.J.): Kindertagespflege – Skala Revidierte Fassung (TAS –R)

- Tietze, Wolfgang; Knobloch, Janina & Gerszonowicz, Eveline (2005): Tagespflegekala (TAS) Feststellung und Unterstützung pädagogischer Qualität in der Kindertagespflege. Weinheim
- Wertfein, Monika & Byliza, Iris (2012): Zur professionellen Bildungs- und Beziehungsgestaltung IFP – Projektbericht 23 / 2012. München
- Wertfein, Monika; Müller, Katharina. & Danay, Erik. (2013): Konzeption und Evaluationsdesign eines Qualitätsentwicklungsprojekts. In: Frühe Bildung 2013, 2 (1), Göttingen, S. 20-27
- Wiemert, Heike (2010): Tagesmutter als Beruf Eine Untersuchung über die prekär Anerkennung der Kindertagespflege als Beschäftigungsfeld und das Arbeits- und Selbstverständnis von Tagesmüttern. Bielefeld, S. 231
- Wiemert, Heike; Heeg, Stefan (2012): Kindertagespflege: Tätigkeitsfeld und Betreuungsform mit Potenzial. Ansätze einer qualitätsorientierten Weiterentwicklung. DJI: Handreichungen zum Projekt Professionalisierung der Kindertagespflege als Dienstleistung. München
- Witzel, Andreas (1982): Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen. Frankfurt/M.
- www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbviii/1.html (Aufruf: 7.1.2014)